

Vorwort

Seit 1893 versammelt der VDE als wichtigste institutionelle Interessenvertretung der Elektrotechnik in Deutschland zahlreiche lokale und regionale technisch-wissenschaftliche Vereine. Sein 125-jähriges Bestehen im Jahre 2018 war der Anlass, die Bearbeitung der Geschichte des Verbands bei einer Historikergruppe in Auftrag zu geben.

Das vorliegende Werk trägt zur Vervollständigung professioneller und wissenschaftlich-kritischer Veröffentlichungen zur Geschichte der großen Ingenieurvereinigungen¹ seit den 1980er-Jahren bei. Sie alle betrachten zu Recht Institutionengeschichte im Kontext der Entwicklungen von Technik, Wissenschaft, Staat und Gesellschaft. Der 1981 erschienenen Geschichte des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI)² folgte 2010 aus Anlass des 150-jährigen Bestehens die Geschichte des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh)³. 2013 und 2015 erschienen historisch-kritische Studien zur Geschichte des Vereins Deutscher Chemiker (VDCh) in der Zeit des Nationalsozialismus⁴ und des Österreichischen Verbands für Elektrotechnik (OVE)⁵.

Für die Verbandsgeschichte des VDE fehlte bisher eine adäquate wissenschaftliche Bearbeitung.⁶ Das in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft von dem damaligen Geschäftsführer und Direktor Werner Eugen Viefhaus aus Anlass des 50-jährigen Bestehens zusammengestellte und im Januar 1943 erschienene Jubiläumsheft der Elektrotechnischen Zeitschrift bietet zwar wertvolle Einblicke in verschiedene Facetten der Geschichte des Verbands und der Elektrotechnik⁷, die Ausführungen von Viefhaus zur Geschichte des Verbands sind jedoch stark ideologisch ausgerichtet.⁸ Die detailreiche Darstellung von Franz Moeller in der Elektrotechnischen Zeitschrift (ETZ) von 1968 bietet einen guten historischen Überblick über die 75-jährige Geschichte des VDE. Das Jubiläumsheft wollte jedoch vor allem einen Einblick in die damaligen Verbandsstrukturen und die Tätigkeiten der zahlreichen Gremien des Verbands vermitteln und die Bedeutung von Vorschriftenwerk und Prüfstelle für die Verbandsarbeit herausstellen.⁹ Anlässlich des 100-jährigen Bestehens des VDE erschien 1993 eine knappe, lediglich auf Grundlage der Literatur erstellte Überblicksdarstellung von Bernhard Wagner.¹⁰ Die erste wissenschaftlichen Kriterien standhaltende Monografie war die von Knost aus dem Jahr 1996 über die Anfangsjahre des VDE.¹¹ Wichtige Beiträge zur

¹ Vgl. dazu Lundgreen, Vereine.

² Ludwig/König, Technik.

³ Maier/Rasch/Zilt, 150 Jahre.

⁴ Maier, Chemiker. Die Bearbeitung der Geschichte des VDCh im Nationalsozialismus erfolgte hier zusammen mit derjenigen der Deutschen Chemischen Gesellschaft.

⁵ Luxbacher, Praktiker.

⁶ Als Beispiele für ältere Darstellungen siehe Verband 1893 – 1918 und für den ETV Berlin Görges, 50 Jahre.

⁷ Blochmann, Vorgeschichte; Dettmar, Anfangszeit; Franke, Einrichtung; Kunz, Erinnerungen sowie Lux, Anteil.

⁸ Viefhaus, 50 Jahre.

⁹ Kniffler, 75 Jahre; Moeller, Werden; Fleischer, VDE-Vorschriftenwerk; Walther, Entwicklung; Lindner, Stellung; Steimel, Arbeit; Fleischer, Ausschüsse; Döring, Wirken und Jacottet, Schrifttum.

¹⁰ Wagner, 100 Jahre.

¹¹ Knost, Interessenpolitik.

Verbandsgeschichte sind auch die von einzelnen VDE-Bezirksvereinen eigenständig herausgegebenen Werke.¹² Da die Zeit für die Ausarbeitung und der Umfang der vorliegenden Darstellung von vornherein begrenzt waren, mussten wir uns bei der Behandlung der VDE-Bezirksvereine auf die Vorgänge beschränken, in denen die Wechselwirkungen zwischen Bezirksvereinen und Gesamtverband zutage traten.

Ein großer Vorteil für das Autorenteam war die Tatsache, dass die archivalischen Unterlagen des VDE zu großen Teilen erhalten sind. Ein umfangreicher Aktenbestand wurde 1981 als Depositum an das Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt am Main abgegeben und dort verzeichnet.¹³ Ein weiterer, vom heutigen VDE-Bezirksverein Rhein-Ruhr gebildeter Aktenbestand, der die Wiedergründung des Verbands nach 1945 dokumentiert und auch die Sitzungsprotokolle der zentralen Verbandsorgane für die ersten vier Jahrzehnte der Nachkriegszeit in hoher Geschlossenheit enthält, liegt im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund. Dem VDE-Vorstand sind wir zu Dank verpflichtet für die Genehmigung zur Nutzung dieser Bestände. Noch wichtiger aber war für uns, dass der VDE-Vorstand erstmals die in der Frankfurter VDE-Geschäftsstelle vorhandene umfangreiche Altakten-Sammlung zugänglich machte. Dadurch konnten die Autoren beispielsweise die Protokolle der Vorstandssitzungen und Delegiertenversammlungen einsehen.¹⁴ Bei der Vorlage der Gremienprotokolle orientierte sich der VDE an der in staatlichen und kommunalen Archiven üblichen 30-jährigen Sperrfrist. Die Darstellung der Jahre 1987 bis 2017 basiert daher im Wesentlichen auf gedrucktem Quellenmaterial. Für die frühen Jahrzehnte bedeutsam waren darüber hinaus die Bestände des Landesarchivs Berlin und des Siemens-Archivs. Insbesondere für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur waren die einschlägigen Bestände des Bundesarchivs von besonderem Wert.¹⁵

Die Entstehung des VDE ist untrennbar verknüpft mit der frühen Entwicklung der Elektrizitätsversorgung. Schnell stellte sich heraus, dass – im Unterschied zu den bis dahin bekannten Anwendungen der Elektrizität in der Telegraphentechnik – der Umgang mit starken Strömen für Beleuchtung und Kraftanwendungen mit tödlichen Gefahren verbunden war. Die Aufstellung von Sicherheitsvorschriften im Interesse der Bewahrung von Leben und Sachgütern wurde fundamental und wichtigstes konstitutives Element für die Verbandsarbeit. Aus den ersten Anfängen der Vorschriftenarbeit entstand in jahrzehntelanger Arbeit das umfangreiche VDE-Vorschriftenwerk, zu dem seit 1920 das VDE-Prüfzeichen hinzukam. Im Interesse des VDE lag aber auch von vornherein die Ausschaltung von hemmenden

¹² Schöllhorn, Elektrotechnik (1986); 100 Jahre VDE-Bezirksverein Dresden (1992); Krägeloh, VDE-Bezirk Köln (1992); VDE-Bezirksverein Südbayern, 100 Jahre (1993); VDE. Bezirksverein Bergisch-Land, Sicherheit (1996); VDE Ostwestfalen-Lippe, Festschrift (1998); Kieschnick, 100 Jahre VDE Kurpfalz (1999); Strom, 100 Jahre VDE-Bezirksverein Mittelbaden (2002); Hausmann/Kramer, 110 Jahre VDE-Bezirksverein Dresden (2002); Horstmann/Oetzel, 100 Jahre VDE-Bezirksverein Rhein-Ruhr (2003); Konhäuser/Schramm, Elektrizität (2004); VDE-Bezirksverein Dresden, 115 Jahre VDE-Bezirksverein Dresden (2007); VDE-Bezirksverein Dresden, 120 Jahre VDE-Bezirksverein Dresden (2012).

¹³ Buchhaupt, Bedeutung. Die Aktensammlung bildet heute den Bestand W 2/1 (VDE-Archiv) im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte (ISG), Abteilung Wirtschaftsarchiv.

¹⁴ Dieser Aktenbestand sowie eine Sammlung mehrerer Ordner, die seit 1981 in der VDE-Geschäftsstelle zusammengetragen worden sind, werden in der vorliegenden Arbeit als Bestand „Aktensammlung – VDE-Geschäftsstelle (AS-VDE)“ bezeichnet.

¹⁵ Hier sind vor allem zu nennen die Bestände Hauptamt für Technik (NS 14), Reichspostministerium (R 4701), Reichsverkehrsministerium (R 5) sowie der Bestand des früheren Berlin Document Center (ehem. BDC).

Faktoren für die Elektrizitätsversorgung, unter anderem der „Widerstand“ gegen staatliche Reglementierungen der neuen Technik.

Wichtiges Grundelement der Verbandsarbeit war weiterhin der freie wissenschaftliche Austausch unter den Mitgliedern mit der Verpflichtung, ihre Arbeit auch in den Dienst von Fortschritt und allgemeiner gesellschaftlicher Anerkennung der Elektrotechnik zu stellen. Elektrizitätsversorgung und die schon ältere Telegraphentechnik brachten den Auftritt von Ingenieuren der Elektrotechnik auf der gesellschaftlichen und politischen Bühne mit sich. Gemeinsam mit den Ingenieuren der übrigen Fachrichtungen hatten sie um gesellschaftliche Anerkennung und adäquate berufliche Positionen zu ringen.

Damit stellten sich für die Bearbeitung der Verbandsgeschichte mehrere Fragenkomplexe, die Knost in seiner Untersuchung über die Interessenpolitik der Elektrotechniker in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg systematisiert hat.¹⁶ Es war eine höchst spannende Aufgabenstellung, zu erforschen, ob und wie der Verband die verschiedenen Aspekte des Interessenverbands, Fachverbands und Berufsverbands in seiner Tätigkeit koordiniert und die Interessenkonstellationen der verschiedenen Interessentenkreise (Elektroindustrie, Elektrizitätswirtschaft, Wissenschaft, Behörden und persönliche Mitglieder) austariert sowie das Verhältnis zu den politischen Institutionen bestimmt hat. Auch für die Zeiten der Weimarer Republik, der nationalsozialistischen Herrschaft, des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg und der Bundesrepublik waren diese Fragestellungen relevant. Seit den 1950er-Jahren wurde die Untersuchung der Verbandsarbeit im europäischen Rahmen immer bedeutender. Sie musste aber aus Platzgründen auf die Harmonisierung des Vorschriftenwerks beschränkt werden. Die Etablierung des Europäischen Binnenmarkts Anfang der 1990er-Jahre sowie die sich anschließende Globalisierung der Wirtschaftstätigkeit rückten auch das Betätigungsfeld des VDE in einen internationalen Kontext. Die Arbeiten am Normen- und Vorschriftenwesen waren zunehmend durch das in internationalen Gremien ausgehandelte Bestreben nach Vereinheitlichung geprägt. Seine Prüf- und Zertifizierungstätigkeit bot der VDE mit der Gründung der Global Services GmbH international an den sich herausgebildeten Schwerpunkten elektrotechnischer Produktionsstandorte an. Verbandsorganisatorisch spiegelt sich diese Internationalisierungstendenz in der aktiven Rolle des VDE in der Europäischen Vereinigung der Elektrotechnischen Verbände (EUREL) wider.

Fasst man das Gesagte zusammen, ergibt sich die zentrale Fragestellung, wie sich der VDE als Institution unter den sich stetig verändernden sozial-ökonomischen und politischen Verhältnissen behauptet hat. Institutionen können als wichtigste Träger von Geschichtlichkeit betrachtet werden. Ihre Strukturen, Arbeitsweisen und Zielsetzungen erfahren im Laufe des Modernisierungsprozesses eine enorme Ausdifferenzierung. Unter den Institutionen tritt der Verein als Ort bürgerlicher Öffentlichkeit derzeit in den Geschichtswissenschaften als Forschungsgegenstand wieder stärker in den Vordergrund.¹⁷ Außer den staatlichen Institutionen kennzeichnet gerade der Aufstieg derartiger privatrechtlich verfasster Einrichtungen den Prozess von Verwissenschaftlichung und Industrialisierung. Die im 19. Jahrhundert rasch zunehmende Zahl von Vereinen kennzeichnet sowohl das anwachsende Bedürfnis nach Gemeinschaftlichkeit als auch nach wirksamer Vertretung der Interessen vor allem der nach Modernisierung strebenden gesellschaftlichen Teilsysteme. Als die ersten elektrotechnischen

¹⁶ Knost, Interessenpolitik.

¹⁷ Siehe etwa Heise/Waterman, Vereinsforschung, insbes. S. 13–17.

Vereine ins Leben traten, war dieser Prozess bereits ebenso weit fortgeschritten wie jener der Verbreitung des korporativen Kapitalismus.¹⁸ Aus dieser Konstellation ergaben sich – quasi angesiedelt zwischen staatlicher Gesetzgebung und Wirtschaftspolitik einerseits und unternehmerischem Handeln andererseits – fast zwangsläufig die in diesem Buch geschilderten Schwierigkeiten bei der Organisation einer Interessenvertretung der Elektrotechnik. Für diese gilt in weiterer Folge dasselbe wie für alle anderen Institutionen: Sie streben nach effizienter und rationaler Funktionalität, müssen sich allerdings auch immer wieder anpassen, um angesichts veränderter Gegebenheiten weiter effizient funktionieren zu können.¹⁹ Nicht nur die Verbandspolitik während des Ersten Weltkriegs, in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit ist dafür aufschlussreich, sondern auch die Versuche, die Umbruchszeiten der späten 1960er- und frühen 1970er-Jahre sowie der Jahre nach 1989/1990 zu meistern. Eine wichtige Rolle spielte von Anfang an das Selbstverständnis des VDE als ein der „Förderung der Elektrotechnik“ verpflichteter technisch-wissenschaftlicher Verband. Was heißt das? Ist damit die Vorstellung einer – idealtypischen und im gesellschaftlich-politischen Gefüge kaum zu realisierenden – Interessenneutralität verbunden, die sich letztlich nur als eine Politik der Austarierung zwischen den an der Elektrotechnik interessierten Kreisen verwirklichen lässt? Ist das gelungen? Konnte vor dem Hintergrund dieses Selbstverständnisses beispielsweise der herrschaftsfreie Diskurs über wissenschaftliche Fragestellungen verwirklicht werden? Oder standen staats-, wirtschafts- und industriepolitische Zielsetzungen im Vordergrund? Hatten die verbandsinternen und öffentlichen Diskurse regulierende – wie in den Sicherheitsvorschriften – oder auch orientierende – fortschrittslenkende oder Ressourcen akquirierende – Funktionen? Wie gelang der Spagat zwischen den an der „Förderung der Elektrotechnik“ interessierten und in den zahlreichen Verbandsgremien vertretenen Unternehmen der Elektroindustrie und Elektrizitätswirtschaft und der Wahrnehmung der Interessen der persönlichen Mitglieder? Spätestens Ende der 1960er-Jahre zeigte sich, dass die Mitgliedergruppen ihre Interessen innerhalb des Verbands unterschiedlich gewichteten. Welche strategischen Zielsetzungen wurden verfolgt, um die seit dieser Zeit zunehmend wichtiger werdende „Berufspolitik“ in das Profil des Verbands zu integrieren, nämlich Ausbildungsfragen, die Beziehungen zu anderen Wissenschaften, die Analyse der Berufssituation der Elektroingenieure, die zahlenmäßige Steuerung des Nachwuchses oder das verbandsinterne Bildungsprogramm zur „Hebung des Ansehens der Elektroingenieure“? Und wie hat der Verband auf die seit Mitte der 1960er-Jahre sich verstärkenden Diskussionen über die gesellschaftliche Funktion und Verantwortung „des Ingenieurs“ reagiert?

Das sind die Fragen, mit denen wir an die Bearbeitung herangegangen sind. Da es sich dabei um einen mehrstufigen Forschungsprozess handelte, dessen Ausgang definitionsgemäß teilweise offen war, ergaben sich viele Fragestellungen und Ansätze erst in dessen Verlauf. Die Autoren danken Präsidium und Vorstand des VDE, insbesondere Dipl.-Ing. Ansgar Hinz und Dr.-Ing. Hans Heinz Zimmer für deren heutzutage nicht immer selbstverständliches historisches Interesse sowie für die weitgehende Öffnung der Aktenschranke des VDE. Das Autorenteam erfreute sich stets wissenschaftlicher Freiheit. Gedankt sei dem seit Jahrzehnten aktiven VDE-Geschichtsausschuss und dessen Geschäftsführer Dr.-Ing. Michael Schanz und seiner Mitarbeiterin Sylvia Grzibowski für die unermüdliche Unterstützung und für

¹⁸ Hellige, Strukturwandel.

¹⁹ Luxbacher, DIN, S. 25.

zahlreiche Anregungen. Gedankt sei auch dem für dieses Buchprojekt zusammengetretenen Wissenschaftlichen Beirat, dem Dr. Thomas Herzig, Dipl.-Ing. Ansgar Hinz, Prof. Dr. Wolfgang König, Dr.-Ing. Michael Schanz sowie Prof. Dr. Horst A. Wessel angehörten. Der Beirat sowie Dr. Hans Heinz Zimmer besorgten das kritische Gegenlesen der Textentwürfe und gaben den Autoren wertvolle Anregungen und Hinweise.